

## Weyter süchen

Die Suche nach dem *großen Vielleicht* endete, wie bekannt, nicht mit Agrippa von Nettesheim -- paradoxerweise scheint sie im Gegenteil ungeachtet seiner ambivalenten Einstellung gegenüber der *occulta philosophia* im allgemeinen, der *cabala* im besonderen, ungeachtet auch der kryptisch-komplizierten Ausführungen seines ersten *opus magnum* und der in widersprüchlich-dialektischen Mustern angelegten *Declamatio* nachgerade stimuliert worden zu sein. Von den drei für die vorliegende Studie ausgewählten *cabalistas* sollte er der berühmt-berüchtigtste und am häufigsten kopierte, in seiner Fragestellung und Zielsetzung, seiner Präention und Resignation allerdings auch verkannteste Autor werden. Hinter einem kaum mehr zu entwirrenden Gestrüpp aus verbürgten Nachrichten, Legenden und Verleumdungen verlieren sich die Konturen seiner historischen Persönlichkeit, die sich, vielfältig facettiert, Mißverständnissen und Verkennungen allerdings auch geradezu darbietet.<sup>1</sup>

Und in der Tat ist Agrippas Profil janusköpflich: er ist ein Letzter in der kurzen, ersten Blütezeit der *cabala christiana*, als gleichsam ein Aufstand der spirituellen Imagination und Intelligenz gegen unglaublich gewordene Autoritäten und abgestorbene, überlebte Werte zunächst jenseits der Alpen ausbrach, um dann, einem Flächenbrand gleich, die westeuropäischen Zentren der Gelehrsamkeit zu erfassen; als *cabala* zum Namen eines magisch-theologischen Landes Eldorado wurde, das zu suchen resp. zu finden all diejenigen reizte, denen die vertraute religiöse Heimat vielleicht nicht eben fremd, so doch zumindest fragwürdig, eng und öde geworden war; als sich erst einige wenige, bald zahlreiche Philosophen, Philologen, Theologen aufmachten, die ranglose Pluralität der einen einzigen Wahrheit zu erkennen, zu erleben.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> «Neither is Henry Cornelius Agrippa of Nettesheim himself to be reckoned of much weight in intellectual history nor is his book on occult philosophy so important a work in the history of magic and experimental science as one might think at first sight. He was not a person of solid learning, regular academic standing, and fixed position, but rather one of those wayward geniuses and intellectual vagabonds so common in the later fifteenth and early sixteenth centuries. ... he was to a large extent a dabbler and a trifler who did not adhere to any given interest for a long, just as he did not stay in any one place.» So Lynn Thorndyke in seiner *History of Magic and Experimental Science*, vol. V, p. 127, 133. Nicht wenige namhafte Gelehrte haben sich mehr oder weniger explizit dieser Ansicht angeschlossen -- und sich damit den unvoreingenommenen Blick auf eine historische Persönlichkeit verstellt, die wie kaum eine andere Zweifel und Gewißheit, Hoffnungen und Enttäuschungen einer im Umbruch befindlichen Epoche präzise reflektierte. Scholems Urteil über Moshe de Leon, dem von Heinrich Graetz und anderen Koryphäen der *Wissenschaft des Judentums* nicht allein Trübung der klaren Bestimmungen der Halacha, sondern schlicht niedere, nämlich rein finanzielle Beweggründe bei der Abfassung des *Sefer ha-Sohar* unterstellt wurden, möchte man auch auf Agrippa übertragen: »... dem Schuß von Abenteuerertum, der in [ihm] gesteckt hat, und seinem Ingenium zugleich verdanken wir ...« ein *Ceuvre*, dessen einzelne Elemente in ihren Spannungen, selbst Widersprüchen den konfliktreichen Übergang zur Moderne bezeugen. Cf. Gershom Scholem, *Die jüdische Mystik in ihren Hauptströmungen*, p. 210, p. 223.

<sup>2</sup> Ein anschauliches Beispiel für die Vorstellung von Vielfalt und Gleichberechtigung aller göttlichen Wahrheit ist die Anlage der Abtei Thélème mit ihren 9332 *oratoires*, d. h. für jeden Bewohner eine eigene Kapelle: François Rabelais, *Ceuvres complètes: La vie très horricque du Grand Gargantua, Père de Pantagruel*, p. 150. -- In diesem Zusammenhang sei noch einmal betont, daß die in der wissenschaftlichen Literatur häufig vertretene Ansicht, die »Esoteriker« unter den Renaissance-Gelehrten hätten eine Einheitsreligion zu etablieren gesucht,

Zugleich ist Agrippa ein Erster, der die wesentlich von *cabala* resp. *ars cabalistica* stimulierte neue -- genauer gesagt erneuerte -- individuelle Frömmigkeit in das Dominium einer gleichfalls zu erneuernden römisch-katholischen Kirche zurückzuführen trachtete, von dem er indes *cabala*, *ars cabalistica* und überhaupt jede auf *res divinae* bezügliche Gelehrsamkeit ausgeschlossen wissen wollte. Lernen und Forschen, Wissen und Erkennen blieben -- gleichsam Elemente eines intellektuellen, säkularen Gottesdienstes -- auf den Gang der *macchina mundi*, auf den in der Schöpfung waltenden magischen Zusammenhalt beschränkt, in welchem Bereich *cabala* ihre Funktion als vermittelnd-interpretierendes Medium, gewissermaßen als *ancilla astrologiae* erhielt.

Diese Liierung und Lokalisierung sollte für die *scientia cabalae* nachgerade fatale Konsequenzen haben, geriet sie doch zusammen mit der Astrologie, deren Verfall von einer im bis dato gültigen Wissenskanon anerkannten Disziplin zum Ausbund an Aberglauben und präventivem Halbwissen rasant sich vollzog, in eine Art rauhen theologisch-intellektuellen Exils, aus dem sie erst mit Beginn der seriösen wissenschaftlichen Erforschung einerseits der authentisch jüdischen Mystik, andererseits der frühneuzeitlichen christlichen Spiritualität erlöst wurde. So konnte es nicht ausbleiben, daß man den Werken christlicher *cabalists*, nachdem sie lange in Vergessenheit geraten waren, mit Verständnislosigkeit begegnete und ihnen bestenfalls Wert und Würde rätselhafter Überbleibsel einer untergegangenen Kultur zusprach, die in ihren Grundzügen zu rekonstruieren aber kaum je ernstlich erwogen wurde.<sup>3</sup> Dies gilt nun eigentümlicherweise auch

---

nicht in jedem Fall zutreffend ist. Gerade der Avantgarde unter den christlichen Kabbalisten ging es just nicht um eine alle Menschen guten Willens vereinende Weltreligion, sondern um die Lokalisierung, Erschließung und Besiedlung der über den Religionen und Konfessionen, sozusagen in einem geistigen Jenseits befindlichen Weisheit, die der Fassung durch jedwede Tradition entzogen war, weder Zeremonien noch sakrale Hierarchien, weder Priester noch Laien kannte und immer individuell erworben und gelebt wurde. So sieht Klaus Reichert in Giordano Bruno den Repräsentanten »einer aus ihrer Anciennität legitimierbaren hermetischen Einheitsreligion. Dieses Projekt war nicht nur politisch-theologisch aktuell im Kontext einer von Glaubenskontroversen gesellschaftlich und geographisch zerrissenen Zeit; es war zugleich intellektuell attraktiv -- und damit zugleich dubios -- vor dem Hintergrund konkurrierender Sinnangebote als (letzter) Versuch einer Gesamterklärung der Welt aus einem Punkt...« Klaus Reichert, *Fortuna oder Die Beständigkeit des Wechsels*, Frankfurt/Main 1985, p. 142 sq. Mag diese Feststellung für Bruno durchaus zutreffen, so gilt sie nicht für die Mehrzahl der *cabalists*, die mal zu einer nur wenigen *sapientes* vorbehaltenen Spiritualität tendierten, mal eine eher volkstümlich-schlichte Frömmigkeit akzentuierten, auf jeden Fall immer eine individuelle Glaubenskultur auszubilden trachteten. Doch dürfte es sich immer noch lohnen, Querverbindungen, Filiationen oder auch unausgewiesenen-unbewußten Einflüssen und Übernahmen zwischen den speziell im 16. Jahrhundert geradezu massenhaft auftretenden »Individualreligionen« weiter nachzugehen, die, bevor sie ausgerottet wurden oder im Untergrund des Obskurantismus verschwanden, für kurze Zeit nur oder auch länger in einer Art Niemandsland zwischen der römisch-katholischen Kirche und dem Ensemble protestantischer Gemeinschaften bestanden. Es waren dies sowohl oberflächlich nur christianisierte archaische Kulte, magische resp. Hexenrituale, als auch solche »Konfessionen«, die ihre wesentlichen Impulse aus der reformatorischen Bewegung empfangen hatten. Cf. Carlo Ginzburg, *Il nicodemismo. Simulazione e dissimulazione religiosa nell'Europa del '500*; Turin 1970; idem, *Die Benandanti. Feldkulte und Hexenwesen im 16. und 17. Jahrhundert*, Frankfurt/M. 1980; idem, *Hexensabbat. Entzifferung einer nächtlichen Geschichte*, Berlin 1990; Heinold Fast (Hg.), *Der linke Flügel der Reformation. Glaubenszeugnisse der Täufer, Spiritualisten, Schwärmer und Antitrinitarier*, Bremen 1962.

<sup>3</sup> Man erinnert sich in diesem Zusammenhang Novalis' Bemerkung: »Von weitem hört ich sagen: die Unverständlichkeit sei Folge nur des Unverstands; dieser suche, was er habe, und also niemals weiter finden könnte.« *Die Lehrlinge zu Sais*, in: *Novalis Schriften*. Im Verein mit Richard Samuel herausgegeben von Paul

für die Gelehrten, dazu manche Dichter, Maler und Musiker, auf die jene stummen Relikte eine starke Faszination ausübten, und man fragt sich, warum kaum einer den von Reuchlin eingeschlagenen Weg beschritt und hebräische Philologie mit Studien kabbalistischer Texte verband oder sich ganz allgemein um einigermaßen gesicherte Kenntnisse über die Kabbala resp. die *cabala* bemühte, statt dessen auf Nachrichten aus zweiter, dritter Hand oder die höchst ungefähren, in ihrer »Nützlichkeit« nicht ausgewiesenen Angaben in der *Occulta philosophia* zurückgriff, die wiederum von der *Declamatio* konterkariert wurden.<sup>4</sup> Agrippas Œuvre, speziell die *Occulta philosophia*, diente seinen Nachfolgern, den ernsthaften Adepten wie den Scharlatanen, gleichsam als Steinbruch, aus dem sie die ihnen jeweils passenden Versatzstücke entnahmen, wobei mit jedem herausgebrochenen Teil die hermetische Weisheit, die *cabala* im besonderen, weiter verfremdet, von ihren Ursprüngen abgeschnitten, von ihren eigentlichen Zielen abgelenkt wurde.<sup>5</sup> Den, so möchte man sagen, in der jüdischen Kabbala gefundenen und gehobenen, unermesslich wertvollen Schatz schickten sich die Adepten der *cabala christiana* an, in kleiner, stets sich verschlechternder Münze zu verschleudern: dieser bestand in der Gewissheit, mit der Kenntnis magisch wirkmächtiger *verba et voces*, vor allem aber des göttlichen Namens selbst jenen Status erreicht zu haben, der dem Volk Israel bislang allein vorbehalten geblieben war. Hatten die jüdischen Kabbalisten die schriftliche und mündliche Tora als Offenbarung der Namen Gottes verstanden, so folgerten die ersten christlichen *cabalistae* daraus, daß die Erwählung Israels nicht mehr an Übergabe und Besitz der Tora gebunden, sondern mit dem Privileg der Kenntnis des Gottesnamens begründet war, das jedem, d. h. jedem individuell, *à titre personnel* und aufgrund seiner Würdigkeit, zuteil wurde, der die göttliche Offenbarung in der Schöpfung und in den Heiligen Schriften zu lesen verstand. Dieses als Einheit verstandene Ensemble geriet späteren *cabalistae* aus dem Blick. Mochten sie zwar am individuellen Zugang zu den *res arcana* festhalten --

---

Kluckhohn, Bd. 1, Leipzig o. J. p. 11. Auf die Frage, warum es bei der Rezeption der Kabbala in merklichem Gegensatz zu Entdeckung, Erforschung und Entschlüsselung etwa der ägyptischen Altertümer, der bei der Eroberung der Neuen Welt vorgefundenen Sakraltraditionen, der im Zuge der Missionierung in Japan und China bekannt gewordenen Kulturen zu keinen dem damaligen wissenschaftlichen Standard gemäßen Studien kam, habe ich bislang keine befriedigende Antwort gefunden, noch wage ich bei meinem gegenwärtigen Kenntnisstand eine einigermaßen plausible Vermutung. Möglicherweise spielt hier ein mehr oder minder latenter Antijudaismus eine Rolle, der die Herkunft der *cabala* aus der jüdischen Kabbala vergessen machen möchte. Ohne kränkende Übertreibung darf man wohl sagen, daß ausnahmslos alle theosophisch-esoterischen Bewegungen des ausgehenden 19. Jahrhunderts eine eindeutig antisemitische Pigmentierung annehmen im ostentativen Beschweigen ihrer hebräisch-jüdischen Quellen bei gleichzeitiger, spürbar emphatischer Erleichterung über den unlängst »entdeckten« indisch-arischen (persisch-zoroastrischen) Ursprung der europäischen Menschheit und ihrer Spiritualität.

<sup>4</sup> Daß nicht nur über die *Occulta philosophia*, sondern auch die *Declamatio* die Ansichten weit auseinandergingen, ist bekannt; ich verwies beispielsweise auf die von Goethe im Vierten Buch des Ersten Teils seiner Erinnerungen berichtete Episode mit Hofrat Hüsgen und dessen Wertschätzung der *Declamatio* (*Sämtliche Werke*, Neunter Band, Aus meinem Leben -- Wahrheit und Dichtung, Stuttgart 1881, p. 125 sq.) -- andererseits den lakonischen Vermerk eines offenkundig enttäuschten Lesers in einem Exemplar der *Declamatio*, das im November 2002 in Berlin auf einer Verkaufsausstellung antiquarischer Bücher gezeigt wurde: »Nauci non valet.«

<sup>5</sup> Diese Entwicklung beschreibt W. E. Peuckert in seiner *Pansophie. Ein Versuch zur Geschichte der weißen und schwarzen Magie*, Berlin 1956; cf. auch die einschlägigen Artikel im *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*, hg. von Hanns Bächtold-Stäubli unter Mitwirkung von Eduard Hoffmann-Krayer, Berlin/New York 1987.

die doppelte, zweifach zu lesende Offenbarung verlor an Bedeutung, und an die Stelle der Erforschung der göttlichen Namen -- und das war implicite stets auch die Erforschung des in seinen Namen verborgenen Gottes -- trat die Auffindung von Namen und Symbolen magischer Mächte, Engeln, Geistern vor allem, Dämonen, Teufeln. Bedenkt man es recht, kann es unter diesen Gegebenheiten kaum wunder nehmen, daß, abgesehen von dem Ausnahmefall Reuchlin, die Beschäftigung mit *cabala* -- was immer auch darunter verstanden und subsumiert wurde -- zu keiner vertieften Kenntnis des Judentums führte oder etwa sozial-religiöser Toleranz den Weg bahnte. Ganz im Gegenteil schloß die *cabala christiana* sich selbst ein und ließ die ohnehin schmalen Verbindungskanäle zu ihrer Quelle, der Hermeneutik der jüdischen Mystik, austrocknen -- hierin dem Christentum in seiner historischen Entwicklung aus dem Judentum folgend. Zugleich sollte sich im weiteren erweisen, daß diese »Mystik an sich« rapide an eigenem Terrain verlor und in immer kürzeren Abständen auf stimulierende Impulse von außen, auf Entdeckung exotischer Religionen, Übernahme fremder, selbst Erfindung neuer Riten bei ihrem Bemühen angewiesen war, eine spirituelle Tradition am Leben zu erhalten, die zur literarischen Mode zu verkommen drohte.

Damit sei späteren Theosophen, Wunderheilern, Ekstatikern und Spiritisten nicht ein echtes Anliegen abgesprochen. Wie ihre geistigen Vorfahren, zu denen Pico, Reuchlin und Agrippa gehören, versuchen sie, der einmal empfundenen Enge einer verfassten, dogmatisch fixierten Kirche zu entkommen, deren spirituellen Bestand zu wahren, indem sie ihn in eigener Deutung verändern, deren Grenzen zu achten, indem sie diese erweitern, deren in hoffnungslos weite Ferne gerücktes Ziel sie in die Gegenwart, in die Reichweite eines jeden Menschenlebens stellen. Nachfahren der ersten *exploratores*, kommt es ihnen bei der Enthüllung von Schöpfungsmysterien nicht in erster Linie auf Antworten und Lösungen an, sondern Zugang zu weiteren, unerkannten *arcana* zu finden, der Gewinn von Erkenntnissen ist ihnen nur eine kurze Etappe auf dem Weg zurück zum Ursprung, und die Aufgabe eines jeden Menschen sehen sie, wie der berühmte Zeitgenosse der drei ersten *cabalistas* verlangte, darin, »weiter nach zu denken«: ohne Ziel »weyter süchen«.<sup>6</sup>

---

<sup>6</sup> »Dann es muoß gar ein spröder verstand sein, der jme nit trawet, auch etwas weyters zu erfinden, sondern ligt allwegen auff der alten pan, volgt allein anderen nach und underseet sich nichten weiter nach zudenken.« Aus der Widmung der Proportionslehre von 1528, in: Albrecht Dürer, *Schriftlicher Nachlaß*, hg. von Hans Rupprich, Bd. 1, Berlin 1956, p. 125; das zweite Zitat ist der Widmung der Unterweisung der Messung von 1525 entnommen, *ibid.* p. 115. Die erhaltenen Briefe, Tagebucheintragen und allgemeinen Schriften Dürers zeigen, daß er nicht nur in den Künsten, sondern gerade auch in religiöser Hinsicht einem *Plus Ultra* sich verpflichtet sah.